

Interdisziplinäres Symposium im Karl Jaspers Centre Heidelberg

Interdisciplinary Conference at Karl Jaspers Centre Heidelberg

Krisengeschichte(n)

‚Krise‘ als Leitbegriff und Erzählmuster
in kulturwissenschaftlicher Perspektive

(Hi-)Stories of Crises

‚Crisis‘ as Key Concept and Narrative Pattern
in the Perspective of Cultural Studies



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Kooperation / Cooperation: Cluster of Excellence „Asia and Europe“ • Historisches Seminar • Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde

Programm / program

Donnerstag / Thursday, 23/07/2009

14.00-14.15 Begrüßung / welcome adress

**I. Die Krise als Leitbegriff im transdisziplinären Diskurs / Crisis as Key Concept
in transdisciplinary discourse**

Chair: Monica Juneja (Heidelberg)

14.15-15.00 Jürgen Straub (Bochum), Annotationen zum Begriff der Krise in der Psychologie und Soziologie / Comments on the concept of crisis in Psychology and Sociology

15.00-15.45 Michael Hülsmann (Bremen), Der Begriff der Krise in der Ökonomie / The concept of crisis in Economics

15.45-16.15 Kaffeepause / coffee break

16.15-17.00 Annette Hornbacher (München), Der Begriff der Krise als Problem der Ethnologie / The concept of crisis as an issue of Ethnology

17.00-17.45 Ansgar Nünning (Gießen), Bausteine zur einer Metaphorologie und Narratologie der Krise / Towards a Metaphorology and Narratology of crises

17.45-18.00 Kaffeepause / coffee break

18.00-18.45 Michael North (Greifswald), Der Begriff der Krise in der historischen und wirtschaftshistorischen Forschung / The concept of crisis in historical and econo-historical research

ab 20.00 Uhr Abendessen / dinner

Freitag / Friday, 24/07/2009

II. Die Krise als Modell zur Deutung von Geschichte und die hermeneutischen Konsequenzen solcher Krisengeschichten / Crisis as a paradigm to interpret history and the hermeneutic consequences resulting from these stories of crises

Chair: Clemens Zimmermann (Saarbrücken)

a) Alte Wahrnehmungs- und Erzählmuster für neue Krisen / Old patterns of perception and narration serving for new crises

9.00-9.45 Carla Meyer (Heidelberg), Bewährte Erzählmuster in und für Krisenzeiten? Sallusts Coniuratio Catilinae als Subtext für die spätmittelalterliche Zeitchronistik / Established narrative patterns in and for times of crises? Sallust's Coniuratio Catilinae as a subtext for late medieval historiography

9.45-10.30 Katja Patzel-Mattern (Heidelberg), „Unsagbares Grauen“. Erzählmuster in der Medienberichterstattung über die Explosionsunglücke bei der BASF 1921 und 1948 / “Unspeakable horror“. Patterns of explanation in media coverage of explosion disasters at BASF in 1921 and 1948

10.30-11.00 Kaffeepause / coffee break

b) Deutungsmuster der Krise und ihre Bedeutung für Intervention und Prävention / Patterns of explanation for crises and their meaning for intervention and prevention

11.00-11.45 Gerrit Jasper Schenk (Heidelberg), Katastrophe, Unstern, Strafgericht? Begriffe und Konzepte für rapiden Wandel im Mittelalter / Catastrophe, Dis-Aster, Ordeal? Terms and concepts for rapid change in the Middle Ages

11.45-12.30 Thilo Jungkind (Konstanz), „Wir sind nicht schlechter als früher“. Zum Wandel im Umgang mit Störfällen in der chemischen Industrie nach 1950 – eine unternehmensgeschichtliche Perspektive auf dem Weg zur möglichen Krise / “We are not worse than before“. About changes in dealing with incidents in chemical industry after 1950 – perspectives of company history on a way to a potential crisis

12.30-14.30 Mittagspause / lunch break

Chair: Christoph Dartmann (Münster)

c) Krisenerzählungen als Erklärungsmodelle für gesellschaftliche Erosionen / Stories of crises as patterns of explanation for social erosions

- 14.30-15.15 Christian Rohr (Salzburg): Wahrnehmungen und Deutungen von Krise(n) im 14. Jahrhundert / Perceptions and interpretations of crises in the 14th century
- 15.15-16.00 Urte Weeber (Heidelberg), Wie die Krise den Niedergang als Reform erfasst. Der Diskurs über die existierenden Republiken um 1700 / How crisis conceives the decadence as reform. The discourse on the existing Republics around 1700
- 16.00-16.15 Kaffeepause / coffee break
- 16.15-17.00 Cordia Baumann (Heidelberg), RAF. Krisenerscheinung der demokratischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland / RAF – Emergence of crises of the democratic society in the Federal Republic of Germany
- 19.30-21.00 öffentlicher Abendvortrag / public lecture
Harald Welzer (Essen): Im Blindflug durch die Gegenwart. Über Krisen, Brüche und Zusammenbrüche / Flying blind through present times: About crises, crashes and breakdowns

Samstag, 25/07/2009

d) Risiko- und Expertendiskurse als neue Erzählmuster der industrialisierten Moderne / Discourses of risk and experts as new narrative pattern of the industrialized Modernity

- 9.00-9.45 Heinz Reif (Berlin), Explosionskatastrophen – Risiko und Krise im großbetrieblichen Ruhrbergbau 1850-1914 / Catastrophic explosions – Risk and crisis in larger Ruhr mining industry 1850-1914
- 9.45-10.30 Cornelia Knab (Heidelberg), Historische Krisensituationen und die Beeinflussung des Risikobewusstseins in der Seuchenbekämpfung im 20. Jahrhundert / Historical crises and influences on risk perceptions in the control of epidemic diseases in the 20th century

10.30-11.00 Kaffeepause / coffee break

Abschlussdiskussion / Final discussion

11.00-12.00 Karl Siegbert Rehberg (Dresden), Zusammenfassende
Überlegungen zum Krisenbegriff / Concluding remarks about the
concept of crisis

Veranstaltungsort / venue:

Karl Jaspers-Centre, Karl-Ruprecht-Universität Heidelberg

Voßstr. 2
69115 Heidelberg

Raum/room 212

Das Tagungsbüro im Karl Jaspers-Centre ist am Donnerstag ab 13.00 Uhr geöffnet. /
On Thursday the conference room in the Karl Jaspers-Centre will be open from 1pm.

Veranstalter:

Dr. Carla Meyer, Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde
Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern, Historisches Institut
Dr. Gerrit Jasper Schenk, Cluster of Excellence „Asia and Europe“, Junior Research
Group „Cultures of Disaster“

Wir danken Vrushali Deshpande und Ewa Sowula für die Übersetzungen ins
Englische!

Zum Konzept der Tagung

1. Die Krise als interdisziplinärer Leitbegriff

Krisen – sie bezeichnen das, was eigentlich undenkbar ist oder es zumindest sein soll. Es ist die Konstruktion der Undenkbarkeit, die Krisen und Katastrophen zu Ereignissen werden lässt. Sie führt dazu, dass krisenhafte und katastrophale Geschehnisse als scheinbar unvermittelt und unvorhersehbar wahrgenommen werden. Zugleich wird ihnen mit festen sprachlichen Mustern begegnet und in der Kommunikation ein logischer Ablauf sowie eine Zielgerichtetheit unterstellt. Sie spielen nicht nur eine Rolle für die Zukunftsbewältigung: In der Retrospektive ist das Schlagwort der Krise ein zentraler Kristallisationspunkt für Erklärungsansätze, um sowohl Kontinuitäten über Brüche hinweg als auch Wandel zu begründen und zu deuten.

Es ist diese Verknüpfung von situativer Offenheit und narrativer Gebundenheit, die Verbindung von Ereignis und Struktur, die den Terminus der Krise in den Kulturwissenschaften zu einem „Grundbegriff“ des wissenschaftlichen Forschens macht. Von Reinhard Koselleck, dem Herausgeber selbst, stammt der Eintrag „Krise“ im dritten Band der „Geschichtlichen Grundbegriffe“ aus dem Jahr 1982. Das Lemma trägt dem Umstand Rechnung, dass die Krise zu einem der zentralen interdisziplinären und transepochnen Termini zählt, mit denen in den Sozial- und Geisteswissenschaften Prozesse des Umbruchs gefasst und erklärt werden. Die Tagung fragt, inwieweit der Terminus „Krise“ in der aktuellen kulturwissenschaftlichen und transdisziplinären Forschungsdebatte als Leitbegriff taugt, wie er über konkrete, aus dem je eigenen Material entwickelte Vorstellungen hinaus „intersubjektiv“ definiert werden kann und welche Implikationen und Prämissen eine Forschungsrichtung setzt, die die Krise in den Mittelpunkt ihrer Analyse- und Erklärungsraster rückt.

Eine erste Konjunktur erlebte der Terminus „Krise“ in den wissenschaftlichen Debatten der siebziger und achtziger Jahre. Die Ergebnisse dieser bereits fächerübergreifend diskutierten Begriffsbestimmungen haben sich im oben zitierten Lexikonbeitrag Kosellecks sowie weiteren seiner Essays niedergeschlagen. Dazu tritt eine Vielzahl an empirischen Untersuchungen, die den Begriff reflektieren und für ihre jeweiligen Untersuchungsgegenstände fruchtbar zu machen suchen. Als exponiertes Beispiel im Bereich der Mediävistik sei hier auf die Überlegungen von Frantisek Graus über das 14. Jahrhundert als Krisenzeit (1987), für die neuere und neueste Geschichte auf das umfangreiche Werk Heinrich August Winklers über „Die deutsche Staatskrise“ (1992) verwiesen. Nach einer offensichtlichen Phase der Ermüdung ist der Begriff der Krise allerdings gerade in der aktuellen Debatte wieder virulent, in seiner Abgrenzung zu konkurrierenden Begriffen (wie z.B. dem der Katastrophe und des Kollaps) aber wenig klar.

Die Konferenz kann auf vielversprechende Ergebnisse der aktuellen Forschung aufbauen. Sie möchte die Auseinandersetzung mit dem Krisenbegriff epochal bis in die Zeitgeschichte und disziplinär in bislang wenig rezipierte Diskurse insbesondere der Ökonomie und Psychologie ausweiten, die als „Theoriespender“ neue und unerwartete Perspektiven für die kulturhistorische Forschung zu bieten vermögen. Im Fokus steht die fundierende Wirkung narrativer Muster als verbindendes Element zeitlich und fachlich übergreifender Beschäftigung mit Krisen und Katastrophen.

2. Fragestellungen

Die Offenheit und Vielseitigkeit des Begriffs erlauben, ihn gleichermaßen auf Staats-, Herrschafts- und Wirtschaftskrisen, Umwelt-, Natur- und Industriekatastrophen sowie gesellschaftliche oder politische Skandale anzuwenden. Gerade diese Eigenschaften lassen jedoch auch fragen, inwieweit die Krise – über die Verständigung zu einem konkreten Phänomen, etwa einer Überschwemmungskatastrophe, hinaus – sich hermeneutisch überhaupt fassen lässt.

- Ist unter Krise nur die akute Krisensituation zu verstehen oder auch die schleichende Verunsicherung und Erosion einer Gesellschaft? Wenn nicht über die Dauer, wie lässt sie sich dann fassen?
- Sind Krisen und Krisenwahrnehmung als anthropologische Konstanten zu sehen oder verändern sie sich im Verlauf der Jahrhunderte bzw. von Kultur zu Kultur?
- Wie lässt sich die Krise von verwandten Begriffen wie Katastrophe oder Niedergang analytisch scheiden?
- Welche Faktoren müssen gegeben sein, um eine „Epoche“ als „Krisenzeit“ zu qualifizieren? Wie beständig sind solche Qualifizierungen?
- Welche Prämissen sind wesentlich für eine theoretisch fundierte „Krisengeschichte“ und können damit als gemeinsame Ausgangsbasis für die Diskussion definiert werden? Welche Annahmen und Positionen sind dagegen durch das jeweilige Untersuchungsdesign bestimmt und demnach am Einzelbeispiel zu modifizieren?

Zugleich ist ein Blick in andere Disziplinen, allen voran in Psychologie, Ökonomie, Soziologie und Literaturwissenschaft, nötig, die den Krisenbegriff ebenfalls als zentrale Analysekatégorie kennen, ihn jedoch theoretisch-methodisch durchaus unterschiedlich verorten. Ziel kann es jedoch nicht sein, die Widersprüche zwischen den unterschiedlichen Ansätzen zu überdecken oder gar in einem geschlossenen Theoriedesign aufzuheben. Stattdessen sollen sie deutlich markiert und damit ein geschärftes Bewusstsein für divergierende Vorannahmen und Definitionen geschaffen werden.

- Welche Auswirkungen hat die maßgeblich in den Literaturwissenschaften entwickelte, längst jedoch auch in benachbarten kulturwissenschaftlichen Disziplinen rezipierte Narratologie für das Verständnis der Quellen wie auch das Selbstverständnis des forschenden Wissenschaftlers?
- Sind erst das moderne Individuum und Kollektiv zur Katastrophen- und Krisenerfahrung fähig, wie es Thesen der Soziologie wollen?
- Welche Unterschiede ergeben sich für die jeweiligen Ergebnisse, wenn die Forschungen nicht – wie in kulturhistorischen Studien – als Erklärungsmodelle von Welt, sondern wie in Ökonomie und Psychologie als pragmatische „Kriseninterventionen“ impliziert sind?

An konkreten historischen Beispielen reflektiert die Tagung zweitens, welche Folgen der Fokus auf Krisen und Katastrophen für die geschichtswissenschaftliche Arbeit hat. In den Vorträgen wird das Erklärungspotential des Krisenbegriffs in unterschiedlichsten thematischen Kontexten verdeutlicht. Dabei bilden Erzählstrategien und Begriffsgeschichte die Sektionen und Inhalte verbindenden Elemente der Tagung.

Die Pluralität der Sichtweisen wird im Rahmen der Tagung durch die verbindende Reflexion des eigenen wissenschaftlichen Arbeitens zusammengeführt. Ausgehend von den empirischen Studien und ihren Ergebnissen soll der Frage nachgegangen werden, ob und wenn ja in welcher Form der wissenschaftliche Umgang mit dem Krisenbegriff die Inhalte der Forschung und sowie deren Präsentation prägt.

- Inwieweit formt der Fokus auf Krisen und/oder Katastrophen wissenschaftliche Aussagen?
- Inwieweit nötigt er zu einer bestimmten Strukturierung des Stoffs (s. Hayden White: „Drama“; „Katastrophe“ als Begriff aus der Dramentheorie) und einem bestimmten Darstellungsziel (pathologische Verfallsgeschichte, an deren Ende der Untergang steht/Katharsis: „Phönix aus der Asche“/ „Kassandra-Ruf“/etc.)?
- Welche Metaphorik verstärkt diese Tendenzen („Kollaps“, „Erschütterung“, etc.)?

Angesichts der aktuellen Relevanz des Krisenbegriffs – im eskalierenden Nahost-Konflikt, dem Großcrash von Finanz- und Wirtschaftswelt, der drohenden ökologischen Katastrophe – will sich die Tagung auch an eine breitere Öffentlichkeit richten. Dieser Intention wird mit einem Abendvortrag Rechnung getragen.

The concept of the conference

1. The “Crisis” as an interdisciplinary key concept

Crises – they describe what is in fact unthinkable or at least should be. It is the construction of the unimaginable which provokes that crises and catastrophes become events. As a result, these critical and catastrophic events are apparently perceived as sudden and unpredictable. At the same time society deals with a crisis with definite linguistic patterns and it is assumed that in this communication process there is a logical order and a goal-directedness. They play a role not only in coping with the future: in retrospect, the keyword “crisis” is a central focal point for explanatory approaches to justify and to interpret continuities across breaks as well as change.

Because of the combination of situational uncertainty and narrative ligation and of the association between event and structure the term crisis becomes a “fundamental term” of scientific research in cultural studies. The entry “Krise” [crisis] comes from Reinhard Koselleck, the editor himself, in the third volume of “Geschichtliche Grundbegriffe” [Fundamental Terms of History] in the year 1982. This entry confirms the fact that the term “crisis” is one of the central interdisciplinary and trans-epochal terms with which the processes of radical changes are understood and explained in the social sciences and humanities. The conference project examines to what extent the term “crisis” suits as a key concept in the current research debate relating to trans-disciplinary and cultural studies. Furthermore, it will be analyzed how this concept can be defined intersubjectively beyond the concrete perceptions gained through the respective materials. It will also be of interest to the conference which implications and propositions are set in a specific research area, which is placing the “crisis” in the center of its analytical and explanatory array.

The term “crisis” was popular for the first time in the scientific debates of the 70s and 80s. The results of these concept definitions, which were already interdisciplinarily discussed, were reflected in the above cited lexicon entry by Koselleck as well as in his further essays. In addition, there is a multitude of empirical studies which are reflecting on the concept and trying to use it for their respective analysis. One distinguished example in the field of Medieval Studies are the thoughts of Frantisek Graus on the 14th century as time of crisis (1987), in modern and contemporary history there is the comprehensive work of Heinrich August Winkler on “Die deutsche Staatskrise” [The national crisis of Germany] (1992). After an evident phase of exhaustion, the concept of “crisis” becomes important again, precisely in the current debate. However, it becomes ambiguous since it is difficult to differentiate it from competing concepts (such as “catastrophe” and “collapse”).

The conference can build on promising results of current research. It would like to extend the examination of the concept of crisis epochally to the contemporary history and disciplinarily to the discourses of economics and psychology which are so far little received. These discourses serve as “theory contributors” and are capable of offering new and unexpected perspectives for cultural and historical research. We are focusing on the fortifying effect of narrative patterns as a binding element between interdisciplinary and trans-epochal exploration of crises and catastrophes.

2. Questions

The open nature and versatility of the concept allow its equal usage in national, governmental and economical crises; environmental, natural and industrial catastrophes as well as social or political scandals. Precisely because of these characteristics the question arises, to what extent the crisis – beyond the specific event of a flood catastrophe, for example – can be conceived hermeneutically at all.

- Does the term “crisis” only refer to a current crisis or does it include the creeping uncertainty and erosion of a society? If it cannot be defined by its duration, how can it then be conceived?
- Are crises and their perception supposed to be seen as anthropological absolute terms or do they change in the course of centuries and according to culture?
- How can the term “crisis” be analytically differentiated from related terms such as catastrophe or downfall?
- Which given factors qualify an “era” as a “period of crisis”? How consistent are such qualifications?
- Which propositions are important for a theory-based “History of Crises” and can thus be defined as a common starting point for the discussions? On the other hand, which assumptions and positions are determined by a particular research design and must be modified accordingly?

At the same time it is also necessary to take a look at other disciplines – especially in psychology, economics, sociology and literature – as they also use the concept “crisis” as a central category of analysis. But theoretically and methodically they position the concept quite differently. However, the aim is not to cover the inconsistencies between the different approaches or to reduce them to one consistent theory design. Instead, they should be clearly marked and thus create a keen awareness for divergent presuppositions and definitions.

- What impact does Narratology – which was significantly developed in the literature studies but has long since been adapted by similar disciplines of cultural studies – have on the understanding of sources as well as on the way the scientist is perceiving himself?
- Is it only the modern individual and the community which are able to experience catastrophes and crises as it is claimed in certain sociological theses?
- Which differences arise for the respective findings if research – as in cultural and historical studies – is not applied as an explanatory model of the world but in the form of pragmatic “crisis interventions” as it is the case in economics and psychology?

Secondly, with the help of concrete historical examples the conference is analyzing the possible consequences of focusing on crises and catastrophes for history as science. The papers illustrate the explanatory potential of the concept “crisis” for history as a science in different thematic contexts. In this context, narrative strategies and conceptual history work as common denominators between the sections and contents of the conference.

The plurality of views will be consolidated within the scope of the conference by a common reflection on individual scientific research. Based on the empirical studies and their findings it is important to ask the question whether and how the scientific approach to/ the concept of crisis shapes the contents of research as well as their presentation.

- To what extent does the focus on crises and/or catastrophes shape scientific statements?
- To what extent it is therefore necessary to choose a particular structure for one’s subject (see Hayden White: “drama”; “catastrophe” as a concept of dramatic theory) and the object we want to illustrate (pathological history of decline at the end of which downfall comes/ catharsis: “Phoenix out of ashes”/ “Cassandra-Call”/ etc.)?
- Which imagery amplifies these tendencies (“collapse”, “shock”, etc.)?

In view of the current relevance of the concept of crisis, – the escalating Middle East conflict, the breakdown of the financial and economic system, the impending ecological catastrophe – the conference wants to address a broader public by an keynote address.

IV/ 2009; Carla Meyer – Katja Patzel-Mattern – Gerrit Jasper Schenk

Annotationen zum Begriff der Krise in der Psychologie und Soziologie

Der Vortrag wird, bevor er auf die disziplinären Semantiken des Krisenbegriffs an ausgewählten Beispielen zu sprechen kommt, darlegen, dass die Konstitution sowohl der Soziologie als auch der Psychologie als eigenständige Fachwissenschaft eng mit spezifischen Krisendiagnosen verbunden war. An der Psychologie und Soziologie lässt sich bestens zeigen, dass die Institutionalisierung wissenschaftlicher Reflexion und Forschung in Gestalt autonomer Disziplinen eine ‚Antwort‘ auf spezifische praktische Herausforderungen und öffentlich wahrgenommene ‚Lebensprobleme‘ sind. In beiden Fällen wird die im Zuge der ‚Modernisierung‘ westlicher Gesellschaften bedrohte Einheit, zum einen der Gesellschaft selbst, zum anderen der als sprach- und handlungsfähiges Subjekt konzipierten Person, zu einem Schlüsselthema. Die für die Herausbildung der interessierenden Fachwissenschaften so wichtigen Krisendiagnosen fragen also in neuer, intensivierter Weise nach der prekären Kohäsion und Integration der Gesellschaft einerseits, nach der fragilen Identität der Person andererseits.

Beide interessierenden Disziplinen bilden sich nicht nur im Zuge von spezifischen Krisenerfahrungen und -diagnosen heraus, sondern übernehmen den Begriff der ‚Krise‘ als einen theoretischen Grundbegriff, dessen fachwissenschaftliche Semantik im Zug seiner Anwendung auf immer neue Problembereiche und Phänomene sukzessive ausdifferenziert wird. Im Hauptteil des Beitrages wird dies für beide Fachwissenschaften – aus Zeitgründen schwerpunktmäßig für die Psychologie – an besonders einschlägigen Beispielen dargelegt (wie etwa am Beispiel der Konzepte ‚kritisches Lebensereignis‘, ‚Orientierungskrise‘, ‚Entwicklungskrise‘, ‚Identitätskrise‘, ‚kritisches Interaktionsereignis‘, ‚Krisenexperiment‘, usw.).

Jürgen Straub und Klaus Krone

Comments on the concept of crisis in Psychology and Sociology

Before presenting the different disciplinary semantics of the term “crisis” by citing a number of examples, I’m going to illustrate that the constitution of both the disciplines psychology and sociology as independent sciences was directly related to specific diagnoses of crises. The institutionalization of scientific reflection and research in the form of independent disciplines has given the “answer” to specific practical challenges and difficulties we face on a daily basis, so called “life problems”: Psychology and sociology are a case in point. In the course of the “modernization” of western societies new key concepts appear in both disciplines, on the one hand society as a whole and on the other the individual person as a speaking and acting subject which are both considered to be “endangered entities”. The “diagnoses of crises” which are so important for the constitution of psychology and sociology as scientific disciplines are dealing both with the precarious cohesion und integration of society and a person’s fragile identity in a new and intense way.

Both disciplines are established in the course of specific experiences and diagnoses of crises. They also take up the term “crisis” as a basic notion which is constantly adapted to ever new problems and phenomena. Thus its semantic meaning becomes more and more differentiated. In the main part of my presentation I’m going to illustrate this aspect with various examples from both disciplines, mainly from psychology because of certain time restrictions (for example concepts like “kritisches Lebensereignis” (difficult personal

experience), “Orientierungskrise” (orientation crisis), “Entwicklungskrise” (development crisis), “Identitätskrise” (identity crisis), “kritisches Interaktionsereignis” (difficult situations of interaction), “Krisenexperiment” (breaching experiment) etc.).

Jürgen Straub and Klaus Krone

Prof. Dr. Jürgen Straub
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44780 Bochum
Juergen-Straub@rub.de
www.ruhr-uni-bochum.de

Zur Person: Prof. Dr. Jürgen Straub lehrte von 2002 bis 2008 „Interkulturelle Kommunikation“ an der Technischen Universität Chemnitz, seit 2008 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Sozialtheorie und Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum.

About the speaker: Between 2002 and 2008 Prof Dr. Jürgen Straub taught “intercultural communication“ at Technische Universität Chemnitz, since 2008 he holds the chair of Social Theory and Social Psychology at Ruhr-Universität Bochum.

Michael Hülsmann

Der Begriff der Krise in der Ökonomie

Dem Begriff der Krise kommt – neben seiner momentanen besonderen Aktualität – in der modernen Gesellschaft vielfältige, nahezu universelle Verwendung und Bedeutung zu: Seine inhaltliche Bestimmung reicht von der Betrachtung von Individuen (z.B. die Persönlichkeitskrise) bis hin zu organisatorischen und institutionellen Bezügen (z.B. Unternehmenskrise oder Weltwirtschaftskrise). Die verschiedenen Disziplinen – etwa Medizin, Psychologie, Rechtswissenschaften, Theologie, Geschichte, Philosophie, Politik u. a. – haben jeweils ihre eigenen Begriffsverständnisse entwickelt und weisen dem Konstrukt der Krise ihre individuellen Inhalte und konstitutiven Merkmale zu.

Trotz dieser weitgefassten sprachlichen Verankerung scheint eine eindeutige Klärung, Abgrenzung und Definition des Krisenbegriffs nicht ohne Herausforderungen zu sein. Eine explizite und kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Definitionskonzepten scheint deshalb auch insbesondere für den wirtschaftswissenschaftlichen Kontext erforderlich, da hier eine ebenso eingehende wie umfassende und folglich erschöpfende Beschäftigung mit dem Phänomen der (Unternehmens-)krise bislang noch nicht erkennbar ist – obschon es für Unternehmen und Management fast schon zur alltäglichen Betriebspraxis gehört, sich mit der Möglichkeit von Krisen auseinander zu setzen. Auch existiert eine Vielzahl von Einzelabhandlungen zu ausgewählten Phänomenen der Unternehmenskrise, jedoch besteht der Mangel eines „overarching paradigms“.

Dieser Mangel lässt sich auf eine differenzierte, fragmentarische und wenig vernetzte Theoriefundierung der wirtschaftswissenschaftlichen Krisenforschung zurückführen. Weder sind alle relevanten Krisenphänomene (z.B. Ad-hoc-Krisen) in Art und Form beschrieben oder gar hinsichtlich ihrer Ursachen-Wirkungs-Zusammenhänge analysiert worden, noch besteht eine zusammenhängende und in sich geschlossene Erklärung der Entstehung von Krisen auf Basis der unterschiedlichen Organisations- und Managementtheorien (wie z.B. mittels institutionenökonomischer oder verhaltenswissenschaftlicher Ansätze).

Vor diesem Hintergrund möchte sich der Vortrag zunächst aus betriebswirtschaftlicher Perspektive dem Begriff der (Unternehmens-)Krise und seinen konstitutiven Merkmalen widmen, um dann einen kurzen Überblick über theoriebasierte Erklärungsansätze zu Phänomenen der Krise zu geben, um den Stand der wirtschaftswissenschaftlichen Krisenforschung in seinen Grundzügen zu skizzieren.

The concept of crisis in Economics

The term “crisis” is used – besides its special current topicality - with varied, nearly universal usages and meanings: Its assignment with regards to contents ranges from observation of individuals (e.g. personality crisis) to organizational and institutional benefits (e.g. corporate crisis or global economic crisis). The different disciplines – for instance medical science, psychology, law, theology, history, philosophy and politics et al. – have developed their own conceptualizations and attributed to the notion of “crisis” their own individual contents and constitutive characteristics.

In spite of this broad linguistic anchoring, an unambiguous clarification, outline and definition of the term “crisis” seems to be not without challenges. An explicit and critical discussion of the existing concepts of definitions of crisis appears to be necessary especially in the context of economics as up to now a likewise extensive, comprehensive and hence exhaustive engagement with the phenomenon of corporate crisis is not known – although it is a routine exercise for a company and management to deal with the possibility of a crisis. Also a multiplicity of single papers about selected phenomena of corporate crisis exists but an overarching paradigm is still lacking.

This shortcoming can be traced back to a differentiated, fragmentary and less networked theoretical foundation of the research of economic crisis. Neither are all the relevant crisis phenomena (e.g. Ad-hoc-crisis) described in their type and form or even analyzed regarding their cause-and-effect-relations, nor does a coherent and self-contained explanation exist about the emergence of crises on the basis of different organizational and management theories (as e.g. using institutional economical- or behavioral science approaches).

Against this background, the lecture will firstly address the concept of (corporate) crisis and its constitutive characteristics with business administrative point of view. Then it will give a short review of theory based approaches of explanation of the crisis phenomenons to sketch the main features of the state of economic crisis research.

Prof. Dr. Michael Hülsmann
Associate Professor of Systems Management
International Logistics
School of Engineering and Science
Jacobs University Bremen
Campus Ring 1
28759 Bremen
m.huelsmann@jacobs-university.de

Zur Person: 2003-2009 Leiter des vom Stifterverband der deutschen Wissenschaft geförderten Fachgebietes „Management nachhaltiger Systementwicklung“ im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen. Seit 2009 Leiter des Fachgebietes „Systems Management“ an der Jacobs University Bremen mit dem Fokus auf dem Strategischen Management logistischer Systeme. Prof. Hülsmann lehrt und forscht u.a. zu kompetenz- und technologiebasierter Positionierung von Dienstleistungsunternehmen (z.B. in der Logistik), Bewältigung technologischen Wandels in Wertschöpfungsnetzwerken, Ausgestaltung interorganisationaler Koordinations- und Kooperationsmechanismen. Darüber hinaus gilt sein Interesse insbesondere dem Phänomen strategischer Unternehmenskrisen und dem Wandel von Organisationen.

About the speaker: Between 2003 and 2009, Prof. Dr. Michael Hülsmann has been head of the research field “Management nachhaltiger Systementwicklung“ (management of sustainable system development) in the department of economics at the University of Bremen, funded by the German science foundation “Stifterverband der deutschen Wissenschaft“. Since 2009 he is head of the research field “Systems management“ at Jacobs University in Bremen, focusing mainly on the strategic management of logistics systems. Prof. Dr. Hülsmann is teaching and conducting research about the positioning of service businesses based on capacities and technology (for example in logistics), the management of technological change in value networks and the organization of coordination and cooperation mechanisms. He is also dealing with the subject of strategic business crises and changes in organizations.

Der Begriff der Krise als Problem der Ethnologie

In der Kulturanthropologie wird das Thema „Krise“ als sozio-kulturelle Konstruktion und weniger als Tatsache oder Naturkatastrophe behandelt. Nichtsdestoweniger wurde innerhalb der Anthropologie noch keine umfassende Theorie oder ein Konzept der Krise entwickelt, trotz ihrer allgemeinen epistemologischen Annahmen. Dies wirft einige Fragen auf, die zu klären sind, bevor zur Diskussion gestellt werden kann, ob die Krise als ein theoretisches Schlüsselkonzept zu gelten hat, das dazu beitragen könnte, die transformierenden und selbstreflexiven kulturellen Rekonstruktionen zu analysieren, die sich zur Zeit aus dem Wechselspiel zwischen lokalen kulturellen Traditionen und den globalen Rahmenbedingungen von politischer und wirtschaftlicher Macht ergeben. Dieses Wechselspiel führte zunächst zu einer Reihe epistemologischer Krisen innerhalb der Anthropologie selbst: Aufgrund der Tatsache, dass die Modernisierung sich zunächst auf die vorindustriellen Kulturen, welche die „klassischen“ Untersuchungsgegenstände der Anthropologie waren, auswirkte, hing die eigentliche Identität der Disziplin von ihrer Fähigkeit ab, „das Ursprüngliche“ zumindest in Form von Texten zu bewahren. Dieser Versuch setzte allerdings die Vorstellung von Kultur als etwas Zeitlosem, als einem statischen System voraus, das als homogener Text beschrieben werden kann. Genau dieser kulturelle Essentialismus führte zur epistemologischen Krise der postmodernen Anthropologie, die in eine neue Beurteilung der Kultur als einem transformierenden und in sich vielfältigen Prozess mündete. Ich möchte ausführen, dass – geht man von dieser statischen, zeitlosen oder, um es mit den Worten von Levi Strauss zu sagen, „kalten“ vormodernen Gesellschaft aus – die klassischen Konzepte der Krise beschränkt werden auf das Individuum und die Veränderung seines sozialen Status innerhalb eines festen kulturellen Codes und klar definierter Vorbilder. Die klassische anthropologische Krisentheorie erscheint somit als Ritualtheorie, welche die soziokulturelle Integration und die Überwindung von kulturell bedingten Brüchen durch feste Schemata ritueller Handlungen beschreibt. In meinem Beitrag werde ich diese anthropologische Krisen- und Ritualtheorie als Möglichkeit darlegen, die Vorstellung einer zeitlosen vormodernen Kultur zu überwinden. Darüber hinaus schlage ich vor, die Krise vor dem Hintergrund der Globalisierungsdebatte als analytisches Mittel zu definieren, das dazu dient, die reflexive Transformation und die Rekonstruktion ganzer kultureller Traditionen zu beschreiben. Ich werde diesen Übergang von einem individuellen zu einem kollektiven Konzept der Krise anhand eines gegenwärtigen Krisendiskurses in Bali veranschaulichen, der die gesamte soziokulturelle und kosmische Ordnung einschließt und sowohl die integrative rituelle Praxis von Bali als auch die entsprechende Ritualtheorie als festes kulturelles Mittel der Integration in Frage stellt.

The concept of crisis as an issue of Ethnology

Cultural anthropology deals with the topic of crisis as a socio-cultural construction rather than as a matter of fact or a natural disaster. Nevertheless, anthropology has not developed a comprehensive theory or concept of crisis in spite of its general epistemological assumptions. This raises a number of questions, which I would like to examine before discussing the need to reconsider 'crisis' as a theoretical key concept that could help to analyze the transformative and self-reflexive cultural re-constructions that presently emerge from the interplay between local traditions of culture and global frames of political and economic power. This interplay has led – in the first place – to a series of epistemological crises of anthropology itself: Given the fact that modernization affects especially those pre-industrial cultures that were the classical 'objects' of anthropology, the very identity of the discipline depended on its ability to save 'the savage' at least in the form of texts. However, this attempt implied the idea of culture as a timeless and static system that can be described

as a homogenous text, and it was precisely this cultural essentialism, which has triggered the epistemological crisis of postmodern anthropology resulting in a new assessment of culture as a transformative and internally diverse process. I argue that given this presupposition of a static, timeless, or - in Levi-Strauss words - 'cold' pre-modern society, classical concepts of crisis are restricted to the individual and the transformation of its social status within a fix cultural code and predefined role models. Classical anthropological crisis theory therefore appears as a ritual theory describing the socio-cultural integration and mediation of culturally defined breeches by means of fix patterns of ritual action. In my contribution I will outline this anthropological theory of crisis and ritual as an attempt to overcome the idea of a timeless pre-modern culture. Beyond that, I suggest to reconsider crisis in light of the globalization debates as an analytical tool to describe the reflexive transformation and re-construction of entire cultural traditions. I will illustrate this shift from an individual to a collective concept of crisis regarding a present crisis discourse in Bali that includes the entire socio-cultural and cosmic order and challenges both Bali's integrative ritual practice and the corresponding theory of ritual as a fix cultural means of integration.

PD Dr. Annette Hornbacher
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Ethnologie und Afrikanistik
Oettingenstraße 67
80538 München
Annette.Hornbacher@web.de

Zur Person: Promotion in Philosophie an der Universität Tübingen, Habilitation in Kulturanthropologie an der Universität München. Seitdem lehrte Annette Hornbacher als Professorin an den Universitäten München und Heidelberg. Sie führte Feldstudien in Indonesien und vor allem auf Bali durch, wo sie rituelles Tanztheater als eine Darstellung kinästhetischen Wissens untersuchte. Zur Zeit ist sie Mitglied eines durch die DFG geförderten Forschungsnetzwerks über religiöse Dynamik in Südostasien („religious dynamics in Southeast Asia“) und Vorsitzende einer Forschungsgruppe über Interkulturelle Ethik (DGV). Weitere Forschungsfelder sind transnationale religiöse Bewegungen und die kulturspezifische Beilegung von Konflikten und Umweltkrisen.

PD Dr. Annette Hornbacher obtained her doctorate in philosophy at the University of Tübingen, and received her habilitation (German qualification for Professorship) in cultural anthropology at the University of Munich. Since then she has been teaching as a professor at the Universities of Munich and Heidelberg. She conducted fieldwork in Indonesia and particularly in Bali where she worked on ritual dance drama as a representation form of kinaesthetic knowledge. Presently she is a member of a research network on “religious dynamics in Southeast Asia”, funded by the DFG, and chairperson of a research group on cross cultural ethics (DGV). Additional fields of research are transnational religious movements and culture specific reconciliation of conflict and ecological crises.

Bausteine zur einer Metaphorologie und Narratologie der Krise

Die Metapher der ‚Krise‘ gilt als ein Fallbeispiel für ein Phänomen, welches Metaphern gemeinhin als ‚Erzählungen, die sich in einem einzigen Wort verstecken‘, sieht. Betrachtet man, wie genau sie nicht nur den kulturellen Wandel strukturieren, sondern auch versuchen, diese Strukturen mit Sinn zu füllen, so verfolgt dieser Vortrag vier Ziele: erstens sollen einige Anwendungen und Implikationen des Krisendiskurses untersucht werden; in einem zweiten Schritt soll ein grober Überblick über eine Metaphorologie und Narratologie der Krise vorgestellt werden; drittens werden die Funktionen bestimmt, die die Metapher der Krise erfüllen kann; und viertens wird es darum gehen, den Wert oder die Werte einer Theorie kognitiver Metaphorik zu beleuchten, die für die Auseinandersetzung mit dem Diskurs der Krise hilfreich sein können. Indem hierfür die Metapher der Krise als paradigmatisches Beispiel herangezogen wird, versucht der Vortrag die Prozesse zu veranschaulichen, die Begebenheiten und Ereignisse durch metaphorische Projektionen in Krisen umwandeln und diese definieren. Außerdem soll erläutert werden, wie wir die Welt durch Metaphern und Erzählschemata der Krise wahrnehmen und konzeptualisieren.

Der Vortrag folgt vorangegangenen Überlegungen zur Natur der Metapher als bildliches Wissen und als Minierzählung und inwieweit Krisen in einer Mediengesellschaft repräsentiert werden (Abschnitt 1). Weiterhin greift er auf einige Thesen zur Inflation der Krise zurück, die aus einer Gesellschaft der Krise hervorgehen (Abschnitt 2). Der Hauptteil (Abschnitt 3) befasst sich mit der Generierung thematischer Bausteine einer Metaphorologie und Narratologie der Krise unter Zuhilfenahme einiger Schlüsselkonzepte der Erzähl- und Metapherntheorie. Dieser Versuch, die Hauptbestandteile einer Narratologie und Metaphorologie der Krise zu benennen, schließt mit einem kurzen Ausblick auf die Funktionen, die Metaphern und Krisenschemata in den Medien und in der Literatur erfüllen können (Abschnitt 4). Der letzte Abschnitt soll den Nutzen einer Theorie der kognitiven Metaphorik für die Auseinandersetzung mit dem Krisendiskurs wie auch mit den Kulturwissenschaften bewerten.

Towards a Metaphorology and Narratology of crises

Using the metaphor of crisis as a case-study of a phenomenon which illustrates that metaphors are indeed ‘narratives contained in a single word’, and analysing how they not only project structures onto cultural changes but also try to make sense of them, this paper pursues four goals: first, to explore some of the uses and implications of the discourses of crises; second, to provide a rough outline of a metaphorology and narratology of crises; third, to gauge the functions that the metaphor of crisis serves to fulfil; fourth, to shed some light on the value(s) of cognitive metaphor theory for the study of the discourses of crises. Using the crisis metaphor as a paradigm example, the paper will attempt to throw some light on the ways in which happenings and events are turned into crises through metaphoric projections, and on how we perceive and conceptualize the world in terms of such crisis-metaphors and crisis-plots.

Following some preliminary considerations about the nature of metaphors as figurative knowledge and mininarrations and on how crises are treated in the media society (section 1), and some theses on the inflation of crisis that emerge from the society of crisis (section 2), the main section will be dealing with the development of the building blocks of a metaphorology and narratology of crisis with the help of some key concepts from narrative

theory and from metaphor theory (section 3). This attempt to outline the main features of a narratology and metaphorology of crisis will be concluded by a short outlook on the functions which the thematisation and staging of the metaphors and plots of crises can fulfil in media and in literature (section 4). The last section will attempt to assess the value of cognitive metaphor theory for the study of the discourses of crises and for the study of culture.

Prof. Dr. Ansgar Nünning
Institut für Anglistik
Universität Gießen
Otto-Behhagel-Str.10B
35394 Gießen
Ansgar.Nuenning@anglistik.uni-giessen.de

Zur Person: seit 1996 Professor für Englische und Amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie seit 2002 Gründungsdirektor des „Gießener Graduiertenzentrums Kulturwissenschaften“ (GGK) und des „International Graduate Centre for the Study of Culture“ (GCSC) im Rahmen der Exzellenzinitiative, Teilprojektleiter im SFB „Erinnerungskulturen“ (2002-2008) und dem LOEWE-Schwerpunkt „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ sowie Projektkoordinator des internationalen Promotionsstudiengangs „Literatur- und Kulturwissenschaft“ und des vom DAAD geförderten PHD-Netzwerkes „Literary and Cultural Studies“, eines internationalen Promotionsprogramms des GCSC, der Finnish Graduate School for Literary Studies und den Universitäten Bergamo, Lissabon und Stockholm. Im Jahre 2007 wurde Nünning mit dem vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Hertie-Stiftung vergebenen Preis für „Exzellenz in der Lehre“ ausgezeichnet. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der anglistischen Literatur- und Kulturwissenschaft, der interdisziplinären Erzähl- und Gedächtnisforschung sowie der Literatur- und Kulturtheorie.

About the speaker: since 1996 Prof. Dr. Ansgar Nünning is professor for English and American literature and cultural studies at Justus-Liebig-Universität Gießen. Since 2002 he is the founding director of the “Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften” (Graduate Centre for Cultural Studies in Gießen) (GGK) and of the “International Graduate Centre for the Study of Culture” (GCSC) as part of the excellence initiative. He has been co-directing the special research field “Erinnerungskulturen” (memory cultures) (2002-2008) and the LOEWE-research initiative “Kulturtechniken und ihre Medialisierung” (cultural techniques and their mediation). He has also coordinated the international graduate programme “Literatur- und Kulturwissenschaft” (literary and cultural studies) and the PHD-network “Literary and Cultural Studies” funded by the DAAD, an international graduate programme conducted by the International Graduate Centre for the Study of Culture in cooperation with the Finnish Graduate School for Literary Studies and the Universities of Bergamo, Lisbon and Stockholm. In 2007 Ansgar Nünning was awarded the prize for „excellence in research“ by the ministry of Hessen for science and arts and the Hertie-foundation. His main research fields are American literary and cultural studies, interdisciplinary folktale and memory studies and literary and cultural theory.

Der Begriff der Krise in der historischen und wirtschaftshistorischen Forschung

Eines der Phänomene, die in fast allen europäischen Ländern Aufmerksamkeit gefunden haben, ist das Problem der spätmittelalterlichen Krise. Während sich einige Historiker wie z. B. Edouard Perroy, František Graus oder Ferdinand Seibt allgemein mit der Frage der spätmittelalterlichen Krise beschäftigen, konzentriert sich die Mehrheit der Historiker auf die ökonomische Krise bzw. die sog. spätmittelalterliche Depression. Dabei rivalisieren unterschiedliche Erklärungsansätze miteinander. Neben den verschiedenen Ursachen werden vor allem unterschiedliche regionale Entwicklungen ebenso wie verschiedene Sektoren der Wirtschaft untersucht. Hieraus ergeben sich neue Perspektiven für einen Strukturwandel in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel. Vor diesem Hintergrund wird sich mein Vortrag dem Krisenbegriff in den Geschichtswissenschaften allgemein und speziell Konzepten der Subsistenzkrise, der Depression (u. a.) sowie entsprechenden Erklärungsversuchen widmen.

The concept of crisis in historical and econo-historical research

One of the phenomena, which drew a lot of attention in nearly all European countries, is the problem of the crisis in the late middle ages. While some historians like Edouard Perroy, František Graus or Ferdinand Seibt analyze the crisis in the late middle ages in general, the majority of historians concentrate on the economic crisis, the so called "depression" in the late middle ages. In this context there are different competing approaches. Apart from the various causes of the crisis historians mainly focus on different regional developments and economic sectors. Thus they gain new perspectives for a structural change in agriculture, business and trade. In my presentation I'm therefore going to give a general overview of the term "crisis" in history. I'm also going to concentrate on specific concepts like the subsistence crisis, the depression and possible explanations for these phenomena.

Prof. Dr. Michael North
Universität Greifswald
Domstraße 9a
17487 Greifswald
North@uni-greifswald.de

Zur Person: Studium der Osteuropäischen Geschichte, Mittleren und Neueren Geschichte und Slavistik an der Universität Gießen; Habilitation an der Universität Kiel 1988, seit 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität Greifswald, seit 2000 Sprecher des Graduiertenkollegs Kontkatzone Balticum, seit 2009 Sprecher des Internationalen Graduiertenkollegs Baltic Borderlands (zusammen mit den Universitaeten Lund und Tartu).

About the speaker: Prof. Dr. Michael North studied the history of Eastern Europe, medieval and modern history and Slavonic studies at the University of Gießen; in 1988 he received a habilitation (German qualification for professorship) at the University of Kiel; since 1995 he holds the chair of modern history at the University of Greifswald. Since 2009 he is the speaker of the international graduate programme Baltic Borderlands (in cooperation with the universities of Lund and Tartu).

Bewährte Erzählmuster in und für Krisenzeiten? Sallusts *Coniuratio Catilinae* als Subtext für die spätmittelalterliche Zeitchronistik

Der römische Historiker Gaius Crispus Sallustius zählt zu den im hohen und späten Mittelalter meist gelesenen antiken Prosaisten: Seine Werke gehörten zur Lektüre der im Rahmen der *Artes Liberales* gelehrteten Rhetorik. Entsprechend stark schlug sich sein Vorbild in den Schriften der an ihm geschulten Historiographen nieder. Zitate bzw. eine von ihm beeinflusste Sprache, vor allem aber der Sallust imitierende Einsatz fingierter Reden als Erzählmittel sind seit der Salierzeit bis in den Humanismus des 14. und 15. Jahrhunderts in einer Vielzahl von Werken nachweisbar.

Die „*Coniuratio Catilinae*“, Sallusts Augenzeugenbericht über den Putsch des bei seiner Kandidatur als Konsul gescheiterten Senators Lucius Sergius Catilina 63 v. Chr., diente nicht nur stilistisch als Vorlage. Wie der Vortrag am Beispiel spätmittelalterlicher Chronistik zeigen möchte, bot er den Autoren ebenso überzeugende wie auf andere Stoffe übertragbare Erklärungsmuster: Sallust deutete die catilinarische Verschwörung als schwere innenpolitischen Krise, die die „*res publica Romana*“ existentiell bedrohte, jedoch durch den rechtmäßig gewählten Konsul Cicero bewältigt werden konnte. Seine durchkomponierte Ausgestaltung machte sie zum idealen Verlaufs- und Interpretationsschema, das als „Plotstruktur“ auch für andere Krisenerzählungen adaptiert werden konnte.

Als Beispiel kann die Chronik Sigmund Meisterlins zur Geschichte der Stadt Nürnberg gelten, deren Höhepunkt die breit erzählte Schilderung eines Aufstandes innerhalb der Bürgergemeinde gegen den „alten“, in Meisterlins Augen legitimen Rat in der Mitte des 14. Jahrhunderts bildet. Der Autor, dessen Werk über 180 Jahre nach diesen Ereignissen entstand, verfasste seine Darstellung als mahnendes Exempel für die eigene, durch zahllose vergleichbare Unruhen in anderen deutschen Städten erschütterte Gegenwart. Im Vortrag soll an diesem wie an weiteren Beispielen überprüft werden, welchen Einfluss die sallustisch geprägten Erzähl- und Deutungsmuster auf die Wahrnehmung von Krisen bzw. die Vorstellungen von Krisenbewältigung gewannen.

Established narrative patterns in and for times of crises? Sallust's *Coniuratio Catilinae* as a subtext for late medieval historiography

The Roman Historian Gaius Crispus Sallustius is considered as one of the most read ancient prose-writers of the high and late middle ages. His works were studied at school in Rhetorics, one of the subjects of the *Artes Liberales*. According to this he is strongly reflected in medieval historiography: Quotes from his works and a language influenced by him, but mainly the use of fictitious speeches imitating Sallust as a narrative pattern are traceable in a number of works from the Salian dynasty to the 14th and 15th century's Humanism.

The „*Coniuratio Catilinae*“, Sallust's eyewitness account of the putsch of the Roman senator Lucius Sergius Catilina, disappointed with his failed candidateship as consul, served not only as a stylistic model. As this paper is going to show with examples of late medieval historiography, he offered the authors similarly convincing and freely transferable patterns of explanation: Sallust interpreted Catiline's conspiracy as a severe internal crisis that existentially endangered the „*res publica Romana*“, but could be managed by the lawfully elected consul Cicero. His well composed depiction turned the text into an ideal pattern of progression and interpretation and its „plot structure“ could also be adapted to other stories of crises.

Sigmund Meisterlin's chronicle about the history of the city of Nuremberg may serve as an example: It culminates in a detailed report of the riots inside the community of citizens against the "old" – according to Meisterlin – legitimate council in the middle of the 14th century. The author, writing more than 180 years later, composed this account as a dunning example for his own time which was shaken by countless comparable riots in other German towns. With this and further examples it shall be proved in the paper how much influence the patterns of narration and explanation formed by Sallust gained on the perception of crises and the ideas of managing them.

Dr. Carla Meyer
Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde
Universität Heidelberg
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
carla.meyer@zegk.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Germanistik, Journalistik, Literaturvermittlung und Geschichte an den Universitäten Bamberg und La Sapienza, Rom; Promotion in der Mediävistik an der Universität Heidelberg 2007, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin und Geschäftsführerin am Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde an der Universität Heidelberg.

About the speaker: Dr. Carla Meyer studied at the Universities of Bamberg and La Sapienza in Rome. She obtained a degree in German literature and linguistic studies, journalistics and history; she obtained her doctorate in 2007 at Heidelberg University; at present she is a research assistant for medieval history and executive director at the "Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde" at Heidelberg University.

„Unsagbares Grauen“. Erzählmuster in der Medienberichterstattung über die Explosionsunglücke bei der BASF 1921 und 1948

In der Rede über Großunfälle in der chemischen Industrie musste bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts etwas thematisiert werden, was gesellschaftlich eigentlich undenkbar war – das Versagen einer Zukunftsindustrie und die Infragestellung technischen Fortschritts. Die chemische Industrie, einer der Leitsektoren und damit bedeutender Arbeitgeber industrialisierter Gesellschaften, galt über viele Jahrzehnte hinweg als Hoffnungsträger in der Überwindung von Hunger und Krankheiten, aber auch im Ausbau militärischer Leistungsfähigkeit. Zweifel am Potential der Branche gab es kaum. Gefahren schienen angesichts des Versprechens gesellschaftlicher Wohlfahrt vernachlässigenswert.

Vor diesem Hintergrund kam den Explosionsunglücken bei der BASF 1921 und 1948, die die folgenschwersten Industrieunfälle ihrer Zeit waren, paradigmatische Bedeutung zu. Mit Blick auf die Berichterstattung über die Ereignisse stellt sich die Frage, wie etwas, das eigentlich nicht sein darf, öffentlich kommuniziert werden kann. Argumentationsleitend ist dabei die Annahme, dass die Chemieunfälle den rationalen Ordnungszusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig störten. Sie schwächten die etablierte Rede von Fortschrittsoptimismus und gesellschaftlicher Wohlfahrt in ihrer Aussagekraft. An ihre Stelle traten alternative Strategien, deren Zweck es ist, zum einen das Grauen fassbar zu machen, es zum anderen aber auch in die Logik des Denkens der eigenen Zeit zu reintegrieren und ihm auf diese Weise Sinn zu verleihen. Am Beispiel der Medienberichterstattung soll Aufschluss über stilistische Mittel und zugrundeliegende Sprachbilder in der Vermittlung der katastrophalen Ereignisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewonnen werden.

”Unspeakable horror”. Patterns of explanation in media coverage of explosion disasters at BASF in 1921 and 1948

Before the 1950's, discourse about grave accidents in the chemical industry brought up a topic which until then had been quite inconceivable in society – the failure of the industry of the future and the questioning of technical progress. The Chemical industry was a leading sector and thus an important employer for industrialized societies. For many years it had given people hope of overcoming hunger and sickness but also of increasing military capacities. The potential of the sector was hardly ever questioned. Given the promise of social well-being, possible dangers were simply ignored.

Against this background, the explosions at BASF in 1921 and 1948, which were considered to be the worst industrial accidents of their time, served as paradigms. Considering the news coverage of these events, one has to ask the question how something which was actually never supposed to happen can be communicated to the public. In our discussion we assume that these chemical accidents disrupted the normal order of economy and society of that time. They weakened the established optimistic notion of progress and social well-being. They were replaced by alternative strategies of helping people come to terms with the

horrors on the one hand and integrating them into the mindset of their times on the other hand, thus giving them meaning. The analysis of contemporary news coverage will highlight the stylistic means and linguistic images which are employed to communicate these catastrophic events at the beginning of the 20th century.

Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern

Historisches Seminar der Universität Heidelberg
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
Katja.Patzel-Mattern@zegk.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik an den Universitäten Münster und Barcelona; Magister artium an der Universität Münster 1994; Promotion in der Neueren und Neuesten Geschichte an der Universität Münster 1998, Habilitation an der Universität Konstanz 2008 (venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte), Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Historischen Seminar der Universität Heidelberg

About the speaker: Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern studied history, political science and journalism at the Universities of Münster and Barcelona, and received the Magister artium at the University of Münster in 1994. She obtained a doctorate in modern history at the University of Münster in 1998 and received a habilitation (German qualification for professorship) at the University of Konstanz in 2008 (venia legendi for modern history). She is professor for economic and social history in the department of history at Heidelberg University.

Katastrophe, Unstern, Strafgericht? Begriffe und Konzepte für rapiden Wandel im Mittelalter

Das europäische Mittelalter kannte keine „Krisen“ und „Katastrophen“ – zumindest als abstrakte Begriffe für Phänomene, die gegenwärtig als Krise oder Katastrophe klassifiziert werden. Dennoch gab es viele dieser Phänomene, wie z.B. Erdbeben, Sturmfluten, Hungersnöte, Epidemien, Teuerungen und Kriege. In der mittelalterlichen Lebenswelt waren sie oft eng miteinander verknüpft – die Hungersnot nach einer Überschwemmung, die Seuche nach einer Hungersnot, die Teuerung nach einem Krieg. Die Zeitgenossen benennen diese Phänomene zwar mit konkreten Begriffen, deuten und kategorisieren sie aber entsprechend ihrer Weltsicht, ihrem Bildungshintergrund, ihrer politischen Ausrichtung und ihrem religiösen Temperament in charakteristischer Weise. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte dabei der Einfluss von Konzepten, die aus der Antike stammten und über die arabische Wissenschaft dem lateinischen Abendland vermittelt wurden. Der Vortrag versucht, über eine begriffsgeschichtliche Analyse dieser Benennungen einen Zugang zur Formierung des gedanklichen Konzepts „Katastrophe“ (weniger „Krise“) zu gewinnen. Es scheint, als habe es eine Art vormoderner begriffsgeschichtlicher Sattelzeit gegeben, in der entscheidende Weichen für die Bildung eines eigentümlich „europäischen“ Katastrophenkonzepts gestellt wurden. Mit Blick auf den gesellschaftlichen Umgang mit Krisen und Katastrophen könnte diese Formierung wichtige Grundlagen für einen spezifisch „europäischen“ Umgang mit Phänomenen rapiden Wandels gelegt haben, die bis heute latent fortwirken.

Catastrophe, Dis-Aster, Ordeal? Terms and concepts for rapid change in the Middle Ages

The European Middle Ages did not know any “crises” or “catastrophes” – at least as an abstract concept for phenomena which are today classified as crisis or catastrophe. Still there existed many of these phenomena such as earthquakes, storm floods, famines, epidemics, inflations and wars. In the Lifeworld of the Middle Ages they were often intimately connected with each other – famine after a flood, plague after a famine, an inflation after a war. Though the contemporaries specify these phenomena with precise terms, they categorize and interpret them characteristically according to their world outlook, educational background, political orientation and their religious temperament. Thereby the influence of concepts played a role which should not be underestimated. These concepts originated often from the antiquity and were mediated to the Latin Occident via Arabic sciences. This paper tries to gain access to the formation of the mental concept of “catastrophe” (less of “crisis”) through the conceptual historical analysis of these terms. It seems as if there was a conceptual historical “Sattelzeit” in the Pre-Enlightenment Era, in which a decisive course was set for the formation of a specific “European” concept of catastrophe. In view of society’s dealing with crises and catastrophes, this formation could have laid a foundation for a specific “European” manner of dealing with phenomena of rapid change which to this day continues to exert a large influence.

Dr. Gerrit Jasper Schenk

Universität Heidelberg
Karl Jaspers Centre
Voßstrasse 2, Gebäude 4400

69115 Heidelberg
schenk@asia-europe.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Geschichte, Klassischen Archäologie und Germanistik an den Universitäten Heidelberg, Siena und Berlin; Magister artium an der Universität Heidelberg 1996, Promotion in mittelalterlicher Geschichte an der Universität Stuttgart 2001; wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Heidelberg und der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg, wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Essen und Stuttgart, seit 2008 Nachwuchsgruppenleiter im Heidelberger Cluster of Excellence „Asia and Europe in a Global Context“.

About the speaker: undergraduate studies at the Universities of Heidelberg, Siena (Italy) and Berlin, degree in history and classical archeology in 1996 (Heidelberg); doctoral thesis in 2001, University of Stuttgart. Research assistant at Heidelberg University and the Akademie der Wissenschaften in Heidelberg; Assistant professor at the Universities of Essen and Stuttgart. At present, Junior Research Group Leader at the Cluster of Excellence “Asia and Europe in a Global Context”, Heidelberg University.

„Wir sind nicht schlechter als früher“. Zum Wandel im Umgang mit Störfällen in der chemischen Industrie nach 1950 – eine unternehmensgeschichtliche Perspektive auf dem Weg zur möglichen Krise

Die deutsche chemische Industrie war nach dem des Zweiten Weltkriegs durch den Glauben gekennzeichnet, der ökonomische Heilsbringer im Wiederaufbauprozess zu sein. Zudem knüpfte die chemische Industrie an die traditionell verankerte Technologie- und Fortschrittsorientierung seit der Industrialisierung an.

Die Risiken möglicher Unfälle, die sich bei der Herstellung des Produktportfolios für die Unternehmen, die Anrainer und die übrige Umwelt ergaben, wurden weitgehend vernachlässigt. Eine Auseinandersetzung mit der Gefahr spiegelte sich explizit nur im Arbeitsschutz wider. So dürfen geschehene Unfälle bis in die 1960er Jahre hinein als Kollateralschäden gelten, die die verursachenden Unternehmen nicht in krisenhafte Situationen manövrierten.

Durch die Möglichkeit institutioneller Neuorientierungen, einer neuen Partizipationsbereitschaft der breiten Öffentlichkeit und der steigenden Prominenz der sich formierenden Ökologiebewegung kam die deutsche chemische Industrie seit Ende der 1960er Jahre immer stärker unter Druck und musste ihre bis dahin vertreten Offensivhaltung gegenüber kritischen Stimmen aus Politik und Bevölkerung aufgeben. Ein technik- und damit unternehmenskritischer Umweltschutz war seither die neue Herausforderung, der sich die chemische Industrie strategisch stellen musste, wobei es innerhalb der Unternehmen zu einer neuartigen Ausrichtung des (Umwelt-)Schutzgedankens kam.

Das Dioxinunglück im italienischen Seveso im Juli 1976 stellt eine Zäsur dar. Mit dem Austreten des hochtoxischen Stoffes wurde die produzierte Gefährdung für Menschen, Tiere und Pflanzen offenkundig. Die Kritiker der chemischen Industrie, ihre früheren Warnungen vor den von diesem Industriezweig ausgehenden Gefahren, die aber ohne faktisches Ereignis blieben, wurden nun in erschreckender Weise bestätigt.

Es wird zu zeigen sein, dass Unfälle in der Zeit des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zu nachhaltigen Lernprozessen führten. Hieraus folgend gilt es darzustellen, dass Unternehmen der chemischen Industrie erst durch externe Effekte – wie die sich formierende Ökologiebewegung, eine verstärkte Gesetzgebung auf deutscher und europäischer Ebene und den externen Schock des Dioxinunglücks von Seveso – in Krisensituationen geraten konnten.

Um die Wechselwirkung unternehmerischer Strategien und Sinnbildungen mit jenen externen Faktoren darstellen zu können, muss ein Unternehmensmodell zugrund gelegt werden, das jenseits der herrschenden ökonomischen Theorien explizit kulturwissenschaftliche, wirtschafts- und industriesoziologische Konzepte in den Blick nimmt und damit der historisch-kontextuellen Stellung des Unternehmens im sozialen Feld eine exponierte Stellung zuweist.

“We are not worse than before“. About changes in dealing with incidents in chemical industry after 1950 – perspectives of company history on a way to a potential crisis

After World War II chemical industry in Germany was considered to be a sort of economic savior during the reconstruction process. Moreover, chemical industry further strengthened the belief in technology and progress which had captured the country since industrialization.

The risk of potential accidents for businesses and their environment occurring during the fabrication of their portfolio was mostly ignored. The fact that there was a protection of employees was the only sign that potential dangers were in some way taken into account. For this reason until the 1960's accidents were qualified as collateral damage which didn't have any serious implications for the responsible businesses.

Because of the foundation of new institutions, new participation possibilities for the public and the prominence of the new ecological movement, chemical industry in Germany was under pressure since the end of the 1960's. Critical voices in politics and society forced it to give up the offensive attitude it had maintained until then. Chemical industry had to face the new challenge represented by the ecological movement which was questioning technology and businesses. Thus the businesses themselves started to see environmental protection quite differently.

The industrial disaster of Seveso, in Italy, in July 1976 was a turning point. It resulted in the highest known exposure to dioxins of people, animals and plants and confirmed the great danger of such accidents. It also proved that the critics of chemical industry had been right. Their warnings concerning potential dangers which could occur in this sector had until then never really happened.

What we want to show is that those accidents occurring in a time of economic boom after World War II had no long term effects. Businesses in the chemical industry suffered crises only from external pressures – the new ecological movement, strict laws on national and European level and the external shock caused by the Seveso disaster.

In order to illustrate the interdependence between business strategies and external factors, one has to create a business model which includes not only the established economic theories but also cultural and sociological aspects of economy and industry. Thus this model strengthens the historic and contextual position of businesses in the social field.

Thilo Jungkind
Universität Konstanz
Fachbereich Geschichte und Soziologie
Fach D 10, Raum Y 114
78457 Konstanz
Thilo.Jungkind@uni-konstanz.de

Zur Person: Studium der Wirtschaftspädagogik mit Doppelwahlpflichtfach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz mit Abschluss Diplom-Handelslehrer; seit 2008 Doktorand im Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz.

About the speaker: Thilo Jungkind studied economic educations and modern history at the University of Konstanz and received the degree of "Master of Business and Economic Educations". Since 2008 he is a graduate student in the Cluster of Excellence „Kulturelle Grundlagen von Integration“ at the University of Konstanz.

Wahrnehmungen und Deutungen von Krise(n) im 14. Jahrhundert

Das 14. Jahrhundert gilt gemeinhin als Zeitalter extremer Naturkatastrophen, Seuchen und allgemeiner gesellschaftlicher Krisen: die Agrarkrise und Hungersnot 1315-1318, die große Pestwelle 1347-1352, die schweren Überschwemmungen 1342, die verheerenden Erdbeben von 1348 (Kärnten, Friaul) und 1356 (Basel), apokalyptisch erscheinende Heuschreckenplagen 1338-1341, die einsetzende Abkühlung des Klimas, dazu die schwere Krise in der katholischen Kirche, allgemeine Umbrüche im Feudalsystem, der Hundertjährige Krieg etc. Geht man von der Annahme aus, dass eine allgemeine, weit verbreitete Krisenstimmung auch zu den Faktoren gehört, die die Wahrnehmung und Deutung von Extremereignissen als Katastrophen begünstigen, so ist zu fragen, wie sich diese Katastrophenwahrnehmung in den schriftlichen Quellen manifestiert.

Anhand dreier Beispiele wird der Einfluss von „Krise(n)“ auf die Darstellung extremer Naturereignisse genauer analysiert: Erstens wird ein Blick auf die Chronistik des Klosters Königssaal (Zbraslaw) bei Prag geworfen, wo die Krisenstimmung dazu führte, jede außergewöhnliche kosmische Erscheinung, jeden „Unstern“ (davon abgeleitet engl. disaster, franz. désastre etc.!) genauestens zu dokumentieren, gleichsam als Suche nach den Ursachen. Zweitens werden die Verläufe, Darstellungsweisen und tatsächlichen Auswirkungen der Heuschreckenplagen in Mitteleuropa um 1340 untersucht; dabei zeigt sich, dass die apokalyptischen Bilder in den Schriftquellen zwar ein außergewöhnliches Katastrophenszenario erzeugen, die wirtschaftlichen Schäden für die Landwirtschaft aber offensichtlich so gering waren, dass es zu keinen erwähnenswerten Preissteigerungen gekommen sein dürfte. Drittens wird der Mythos um die 1348 durch das Erdbeben und den daraus resultierenden Bergsturz angeblich zerstörten 17-20 Dörfer in Kärnten unter die Lupe genommen, der sich bis ins 18. Jahrhundert (und darüber hinaus) hielt, heute aber anhand von Urbaren eindeutig widerlegt werden kann.

Perceptions and interpretations of crises in the 14th century

The 14th century is generally said to be a century of natural disasters, epidemics and social crises: the agricultural crisis and the Great Famine between 1315 and 1318, the Black Death between 1347 and 1352, great floods in 1342, terrible earthquakes in 1348 (Carinthia, Friuli) and in 1356 (Basel), apocalyptical plagues of locusts between 1338 and 1341, the beginning of a general climate cooling, a severe crisis in the Catholic Church, upheavals in the feudal system, the Hundred Years' War etc. If we assume that a common, widespread sense of crisis is one of the factors leading people to perceive and interpret extreme events as catastrophes, we have to ask how these perceptions appear in written sources.

We're going to focus on three examples in order to analyze how "crises" influence the description of natural phenomena: Firstly, we're going to take a look at the chronicles of the Zbraslav cloister, near Prague. There, people had a general sense of crisis which is why they kept a record of every extraordinary cosmic phenomenon, every dis-aster (cf. German "Unstern", French: désastre etc.) in order to find causes for the other natural hazards. The second example is an analysis of the plagues of locusts in central Europe around 1340 and of their development, their description and their true consequences. It can be observed that the apocalyptic descriptions of these events do indeed create an extraordinary catastrophic scenario whereas in reality the economic losses for agriculture were so small that they could hardly have caused any significant rise in prices. Thirdly, we're going to discuss the myth of

the destruction of around 17 to 20 villages in Carinthia (Kärnten) caused by an earthquake and a resulting landslide in 1348. This myth was perpetuated until the 18th century (and even longer) but eventually dispelled through the analysis of property registries (Urbare) of that time.

Prof. Dr. Christian Rohr
Fachbereich Geschichte
Universität Salzburg
Rudolfskai 42
5020 Salzburg
christian.rohr@sbg.ac.at

Zur Person: Christian Rohr, geb. 1967, Studium der Geschichte, der Klassischen und Mittellateinischen Philologie in Wien und Rom, ist seit 2007 außerordentlicher Universitätsprofessor am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, Habilitation zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von extremen Naturereignissen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit [Umwelthistorische Forschungen 4], Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2007).

About the speaker: Prof. Dr. Christian Rohr was born in 1967 and studied history and classical and medieval philology in Vienna and Rome. Since 2007 he's as a professor of history at the University of Salzburg. He wrote a habilitation (German qualification for professorship) about the perception, the interpretation and the management of natural hazards in the late Middle Ages and in Early Modern Times (Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit [Umwelthistorische Forschungen 4], Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2007).

Urte Weeber

Wie die Krise den Niedergang als Reform erfasst. Der Diskurs über die existierenden Republiken um 1700

Amelot de la Houssaie (1634-1706), 1669 Sekretär des französischen Botschafters in Venedig, führt in seiner 1675 verfassten Schrift „Histoire du gouvernement de Venice“ die „vraies causes de la décadence de cete Republique“ aus. Mit seinen Aussagen über die Dekadenz, den Niedergang der bis dato geradezu mythisch verehrten Serenissima steht Amelot am Anfang eines sich wandelnden europäischen Diskurses über die existierenden Republiken seiner Zeit. In Traktaten und Reiseberichten über Venedig, die Niederlande und die Eidgenossenschaft, die im 17. Jahrhundert noch nahezu durchgehend voll des Lobes über die wirtschaftliche Blüte und die außergewöhnliche Freiheit der Republiken waren, werden Aussagen über den „Niedergang“ dieser Gemeinwesen allgegenwärtig.

Der Tagungsbeitrag soll diesen Diskurs anhand einschlägiger Beispiele vorstellen. Er soll aber auch danach fragen, inwiefern sich dieser „Niedergangsdiskurs“ in der rückblickenden geschichtswissenschaftlichen Beschreibung nicht viel besser als „Krisendiskurs“ fassen lässt. Denn dieser Diskurs konstatiert nicht nur Defekte, er fragt auch nach Chancen und Möglichkeiten, diese zu überwinden. Hier wird auch nicht mehr nach Art eines Polybios oder eines Machiavelli zyklisch und meist auch nicht mehr naturgesetzlich argumentiert. Die zu vergleichende Norm ist nicht mehr in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft oder mit dem Modell des liberalen englischen Rechtsstaates in der Gegenwart angesiedelt. Destabilisierenden Phänomenen und Steuerungsdefiziten werden im Zuge einer zunehmend dynamischeren Politikauffassung Reformvorschläge entgegengehalten. Dabei scheint dieser Diskurs insgesamt vor allem als Entscheidungsprozess angelegt: Welche Verfassung gewährt dem Bürger mehr Freiheit und was für eine Freiheit?

In dem vorliegenden Tagungsbeitrag sollen also „Niedergang“ und „Krise“ als frühneuzeitliche Wahrnehmungs- und gleichzeitig als geschichtswissenschaftliche Beschreibungskategorien anhand des oben skizzierten Beispieldiskurses über die existierenden Republiken um 1700 vorgestellt und ausgelotet werden.

How crisis conceives the decadence as reform. The discourse on the existing Republics around 1700

Amelot de la Houssaie (1634 - 1706), in 1669 secretary of the French Ambassador in Venice, states the „vraies causes de la décadence de cete Republique“ in his script „Histoire du gouvernement de Venice“ composed in 1675. With his statements about the decadence, the downfall of the thitherto virtually venerated Serenissima [Venice], Amelot stands just at the beginning of the changing European discourse on the existing Republics of his time. In the treatises and travelogues on Venice, the Netherlands and the Swiss Confederation, which praised the economical flourishing and the extraordinary freedom of the Republics almost throughout the 17th century, information about the “decadence” of the community becomes omnipresent in the 18th century.

The conference paper shall introduce this discourse with the help of relevant examples. It shall also inquire to what extent this “decadence discourse” can be better conceived as “crisis discourse” in the retrospective historical scientific narration. This discourse, however, not only states the flaws, but also inquires about chances and possibilities to overcome these. Here the arguments will no more be periodical according to Polybius or Machiavelli and they will mostly no longer be nomological. The norm to be compared is not located in the past anymore but in the future or in the present with the model of liberal English constitutional state. In the course of increasingly dynamic political view, proposal for reform is held out towards destabilizing phenomena and lack of governance. Thereby overall this

discourse seems to be laid out as a decision-making process: which Constitution grants more freedom to a citizen and what sort of freedom?

Thus in the present paper “Decadence” and “Crisis” shall be presented and fathomed with the help of the above outlined example of the discourse about the existing Republics around 1700 as categories of perception of the Early Modern period and at the same time as categories of historical scientific description.

Urte Weeber
Historisches Seminar
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
urte.weeber@zegk.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Geschichte und Germanistik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Seit Juni 2007 Mitarbeiterin im Projekt „Liberalism and Republicanism in Early Modern Europe. Concepts of Citizenship as a Usable Past for Today's Israeli-European Civic Dialogue“. Seit dem Sommersemester 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Thomas Maissen in Heidelberg.

About the speaker: Urte Weeber studied history and German at Heidelberg University. Since June 2007 she is a member of the research project “Liberalism and Republicanism in Early Modern Europe. Concepts of Citizenship as a Usable Past for Today's Israeli-European Civic Dialogue“. Since summer semester 2008 she's working as a research assistant at the chair of Prof. Dr. Thomas Maissen in Heidelberg.

RAF. Krisenerscheinung der demokratischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland

Die erste Hochphase des RAF-Terrorismus liegt noch vor dem Beginn der allgemein anerkannten „Krise“ der 1970er Jahre, welche meist mit wirtschaftlichen Ereignissen um den Ölpreisschock ab 1973 angesetzt wird (z.B. Hobsbawm). Doch auch die Herausforderung der Bundesrepublik durch den Terrorismus trägt krisenhafte Züge, wie Edgar Wolfrum in „Die geglückte Demokratie“ mit den Worten Heinrich August Winklers verdeutlicht: „So hinterließ die Krise von 1977 eine bundesdeutsche Demokratie, der aus dem Triumph über den Terrorismus neues Selbstbewusstsein erwuchs.“ Die Demokratie „siegte“ also in der „Terroristenkrise“.

Mit Winklers und Wolfrums Schlussfolgerung wird die RAF als Ursache der Krise begriffen – dem Terrorismus ist es (gemeinsam mit den wirtschaftlichen Entwicklungen) gelungen, die Bundesrepublik in die Krise zu manövrieren. Die RAF war jedoch nicht nur *Krisenauslöser*, sondern auch *Ausruck* einer bereits vorhandenen gesellschaftlichen Krise. Was 1968 begann und durchaus als Kritik der gesellschaftlichen Demokratie gewertet werden kann, setzte sich mit gewaltsamen Mitteln unter dem Namen „RAF“ fort.

Der von Winkler deklarierte „Sieg“ der Demokratie wurde von Kurt Sontheimer 1979 noch anderes beurteilt: er spricht von einer „verunsicherten Republik“. Dabei bezieht er sich auf einen wichtigen Teil der Demokratie: die politische Kultur. Lässt sich der oben deklarierte „Sieg“ in einigen Bereichen also auch als „Niederlage“ der Demokratie deuten?

Die Terrorismuskrise der 1970er erzeugte letztendlich (im Zusammenspiel mit der Wirtschaftskrise) ein allgemeines Gefühl der (Zukunfts-)Angst. Während die staatliche Reaktion auf der einen Seite als Stärkung der Sicherheit und Überwindung der Krise empfunden wurde, führten gerade die staatlichen Sicherheitsmaßnahmen („Radikalenerlass“ u.a.) auf der anderen Seite zu einem Gefühl der Verunsicherung und Angst, was sich neben Sontheimers Studie u.a. in kulturellen Produktionen wie dem Film „Deutschland im Herbst“ oder in Peter Paul Zahls Roman „Die Glücklichen“ äußerte.

Der Vortrag wird sich mit der Frage beschäftigen, inwiefern die RAF als Krisenerscheinung gedeutet werden kann und ob die gesellschaftliche Demokratie wirklich in einer Krise steckte, die von staatlicher Seite „besiegt“ werden konnte. Dabei soll ein besonderer Blick auf filmischen und literarischen zeitgenössischen Darstellungen als Ausdruck der gesellschaftlichen Wahrnehmung liegen.

RAF – Emergence of crises of the democratic society in the Federal Republic of Germany

The first peak period of RAF-Terrorism lies even prior to the beginning of the generally recognized “Crisis” of the 1970s which is attached to the economical events around the oil price shock in 1973 (e.g. Hobsbawm). However, the challenge to the Federal Republic through terrorism bears traits of crisis as Edgar Wolfrum explains in “Die geglückte Demokratie” [The successful Democracy] with the words of Heinrich August Winkler: “Thus the crisis of 1977 left behind a Federal Democracy which gained new self-confidence from the triumph over terrorism.” Democracy thus “prevailed” over the “crisis of terrorists”.

In the conclusion of Winkler and Wolfrum, the RAF is understood as a cause of the crisis – the terrorism succeeded (along with the economical developments) in maneuvering the Federal Republic into the crisis. The RAF was however not only catalyst of the crises but also the expression of an already existing social crisis. What began in 1968 can by all means

be evaluated as criticism of the social democracy and it continued with oppressive means under the name “RAF”.

The “victory” of the democracy declared by Winkler was assessed differently by Kurt Sontheimer in 1979: He speaks about an “uncertain Republic”. Thereby he refers to an important part of democracy: the political culture. Can the above declared “victory” also be interpreted as a “defeat” in some areas?

The terrorism crisis created eventually (in combination with the economical crisis) a general anxiety (about the future). While on the one hand the governmental response was perceived as strengthening the security and as a means to overcome of the crisis, on the other hand precisely these safety measures taken by the state (“decree of radicals” et al.) led to a sense of uncertainty and anxiety which found expression – other than Sontheimer’s study – in cultural productions such as the film “Deutschland im Herbst” [Germany in Autumn] or in the novel of Peter Paul Zahl “Die Glücklichen” [The fortunate ones].

The paper will deal with the question, to what extent the RAF can be interpreted as an emergence of crises and if the social democracy was really stuck in a crisis which could be “conquered” by the state. Thereby special emphasis will lie on the contemporary cinematic and literary depictions as an expression of society’s perception of these events.

Cordia Baumann, M. A.
Historisches Seminar
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
cordia.baumann@zegk.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Mittleren und Neueren Geschichte und der Politikwissenschaft an den Universitäten Heidelberg und Aarhus; derzeit geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft für die Geschäftsführung des Historischen Seminars der Universität Heidelberg.

About the speaker: Cordia Baumann studied medieval and modern history and political science at the Universities of Heidelberg and Aarhus; at present she’s working as a research assistant in the administration of the department of history at Heidelberg University.

Explosionskatastrophen – Risiko und Krise im großbetrieblichen Ruhrbergbau 1850-1914

Mit der Liberalisierung und Nordwanderung des Ruhrbergbaus, mit dem Vordringen der Schächte in immer tiefer gelegene riesige Kohlefelder hohen Gebirgsdrucks, mit der Durchsetzung von Großbetrieben und dem Einsatz von Großtechnik wuchsen seit den 1850er Jahren nicht nur die Fördermengen, sondern auch die Risiken im Ruhrbergbau. Zugleich verlagerte sich die Wahrnehmung dieser Risiken von den eher zum Alltag gehörenden, im Trend deutlich zurückgehenden *Unfällen* zu den in unregelmäßigen Abständen auftretenden schweren *Bergwerkskatastrophen*, die mit Schock-, Ohnmachts- und Desorientierungserfahrungen einhergingen, welche die Fortschrittseuphorie des wirtschaftlich prosperierenden Bergbaus immer wieder empfindlich konterten, weil diese unvorhergesehen, wie Blitze einschlugen und nicht selten das Leben von mehreren hundert Bergleuten forderten.

Ursache der Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, der häufigsten Katastrophenart im Bergbau, war (und ist in vielen Gegenden noch heute) das aus den Kohlelagern austretende Grubengas (Methan/CH₄), das in einem bestimmten Mischungsverhältnis mit Luft (genauer: mit Stickstoff/N) eine Explosion auslöst, die in Verbindung mit dem überall vorhandenen, ebenfalls hoch explosiven Kohlenstauben die katastrophalen Zerstörungswirkungen auslösten.

Aufgrund der komplexen Mischungslage von Risiken der Großtechnik und solchen Risiken, die sich aus den massiven Eingriffen in Jahrtausende alte Naturverhältnisse ergaben, ließ sich die Komplexität der hier vorliegenden Risikolagen nicht hinreichend reduzieren, konkret: die Orte verstärkten Methanaustritts waren nicht präzise vorherzubestimmen. Entsprechend schwierig gestaltete sich die Entschlüsselung dieser Bergwerkskatastrophen und die Zuweisung von Verantwortung, vermischten sich hier doch untrennbar linear strukturierte, klar identifizierbare Abläufe mit solchen, die sich aufgrund ihrer Offenheit und Situationsabhängigkeit zum Teil bis heute nicht vorhersagen lassen.

Analysiert und in seinen wichtigsten Stufen dargestellt wird in diesem Vortrag der Diskurs über Bergwerkskatastrophen in der Öffentlichkeit des Ruhrgebiets und unter den Sicherheits-Professionals in Deutschland wie anderswo, dessen Akteurskonfigurationen und Einbindungen in Interessenlagen, dessen Erklärungen und Abhilfen anbietenden narrativen wie analytischen Lösungsmuster, die Strategien der Generierung von Wissen zu diesem Geschehen, schließlich und nicht zuletzt auch: die Gewinne und bleibenden Grenzen, die Blockaden, Regressionen und Irrtümer auf dem Weg zu den in der *longue duree* schließlich Erfolg bringenden, natur- und technikwissenschaftlich akzentuierten Bewältigungskonzepten.

Catastrophic explosions – Risk and crisis in larger Ruhr mining industry 1850-1914

With the liberalization and migration of the Ruhr mining to the north, with the expansion of the mine shafts in increasingly deeper situated huge coal fields with high rock pressure, with the implementation of large firms and the application of large scale technology not only did the output increase since the 1850s but also the risks in Ruhr mining. At the same time the perception of these risks shifted from accidents, which were more a part of the workaday life with their trend clearly declining, to the serious mine disasters occurring at irregular intervals which were accompanied by experiences of shock, unconsciousness and disorientation. Time and again they severely countered the euphoria of the progress of the economically

prospering mining because they struck unexpectedly like lightning and often claimed lives of hundreds of miners.

The cause of the firedamp and coal dust explosion, the most common type of disaster in mine, was (and is still in many areas) that the mine gas (methane/ CH₄) which leaks out of the coal stockyard triggers at a particular mixing ratio with air (more precisely: Nitrogen/ N) an explosion which by coming into contact with the likewise explosive coal dust causes the catastrophic impact of destruction.

Because of the complex mixture of risks of large scale technology and such risks which were yielded through the massive intervention in the millennia old nature, the complexity of the present situations of the risk can not be adequately reduced, to be precise: the locations with increased Methane leakage could not be accurately predetermined. The mapping of these mining catastrophes and the allocation of responsibilities proved to be correspondingly difficult; here the inseparable linear structured, clearly identifiable sequences intermingle with those which partly to this day can not be foreseen because of their unpredictable nature and dependency on situation.

In this paper, the discourse about mining disasters among the public of Ruhr and the Professional mine safety administrators in Germany and elsewhere will be analyzed and its important stages will be presented. Furthermore, there will be an analysis of the configurations of its actors and involvement of interests, its narrative and analytical solution pattern offering explanations and remedies, the strategies of generating knowledge about these events, last but not the least: the profits and remaining limitations, the blockades, regressions and errors on the way to the concepts of coping with an emphasis on natural and technological sciences which will ultimately bring success in the long term.

Prof. Dr. Heinz Reif
Center for Metropolitan Studies, TEL 3-0
Technische Universität Berlin
Ernst-Reuter-Platz 7
10587 Berlin
heinz.reif@metropolitanstudies.de

Zur Person: Studium der Geschichte, Literaturwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Bochum, Münster und Bielefeld; Promotion und Habilitation in der Neueren Geschichte an der Universität Bielefeld; bis zur Emeritierung 2009 Professor für Neuere Geschichte an der Technischen Universität Berlin und Leiter des Zentrums für Metropolenforschung/Center for Metropolitan Studies.

About the speaker: Prof. Dr. Heinz Reif studied history, literature and sociology at the Universities of Bochum, Münster and Bielefeld; he wrote a doctorate and a habilitation (German qualification for professorship) on modern history at the University of Bielefeld; he was a professor of modern history at the Technical University of Berlin and director of the Center for Metropolitan Studies before becoming a professor emeritus in 2009.

Historische Krisensituationen und die Beeinflussung des Risikobewusstseins in der Seuchenbekämpfung im 20. Jahrhundert

Schwere Seuchenausbrüche können auch heute eine Reihe von gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen nach sich ziehen und häufig zu umfassenden Krisensituationen führen. Das Überschreiten von nationalen, kulturellen und bisweilen sogar von biologischen Grenzen, das Krankheitserregern zu eigen sein kann, erschwert präventive und eindämmende Maßnahmen zur Entschärfung von Seuchenkrisen erheblich. Insbesondere bei Pandemien – länder- und kontinentübergreifenden Epidemien – ist die Abwägung von Unsicherheiten, eine angemessene Risikoeinschätzung und eine Beurteilung von Reaktionsweisen schwierig. Die Herausbildung oder Verhinderung einer Seuchenkrise ist hier abhängig von einer Vielzahl von Akteuren und sich verändernder Faktoren. Eine wichtige Rolle bei der Einschätzung eines Risikos und der Entwicklung von Bekämpfungsstrategien spielen Rückgriffe auf historische Krisenszenarien. Das „Seuchengedächtnis“ trägt, sowohl auf der Ebene der Experten und Entscheidungsträger als auch in seiner popularisierten Form durch Vermittlung über die Medien, zu Wahrnehmungsformen des aktuellen Risikos einer Seuche maßgeblich bei.

Der Vortrag beleuchtet Zusammenhänge zwischen dem Rückgriff auf historische Krisenszenarien, Risikoabwägungen und Reaktionsmöglichkeiten am Beispiel von (tatsächlichen oder befürchteten) Pandemien im späten 19. und 20. Jahrhundert.

Der innerhalb der Geschichtswissenschaften bisher nur in bestimmten Bereichen etablierte Begriff Risiko wird in enger Verbindung zum Krisenbegriff und zu den sich wandelnden Formen der Krisenbewältigung gesehen. Eine systematisch angelegte grenzübergreifende Kommunikation und Koordination von Seuchenmaßnahmen, wie gerade bei Pandemien von großer Bedeutung, konnte erstmals im 20. Jahrhundert durch internationale Organisationen auf einer breiten Ebene verwirklicht werden und veränderte damit grundlegend die Vorgaben der Risikoeinschätzung und der Krisendefinition innerhalb der Seuchenbekämpfung.

Historical crises and influences on risk perceptions in the control of epidemic diseases in the 20th century

Severe outbreaks of epidemic diseases can entail numerous social and political consequences, and they have a potential to lead to extensive crises. Pathogens easily cross national, cultural, and sometimes even biological borders, which enormously complicates measures to prevent or mitigate epidemic crises. Especially in the case of pandemics – epidemics spreading beyond several countries or continents – it is difficult to assess uncertainties and risks, and to consider or evaluate adequate reactions. A variety of agencies and rapidly changing factors can influence the development, the aggravation, or the prevention of an epidemic crisis. Evocations of historical crises play an important role in the assessment of risks in the case of epidemic diseases and the development of containment strategies. An “epidemic memory” contributes to different perceptions of current disease risks, both in expert assessments and in popularized media communication.

This paper reflects connections between historical epidemic diseases, the crises they resulted in, and the options of reaction in cases of pandemics (real or feared ones) in the 19th and 20th century. The term “risk”, which has so far been established only in certain areas in historical sciences, is directly connected with the notion of crisis and the changing

forms of overcoming critical situations. It was in the course of the twentieth century that a systematic communication and coordination of disease risks was finally established by international organizations on a broad basis. This changed fundamentally the presettings of risk assessments and the guidelines for reaction in situations of epidemic crisis.

Cornelia Knab, M. A.
Karl Jaspers Centre
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Voßstraße 2, Gebäude 4400
69115 Heidelberg
knab@asia-europe.uni-heidelberg.de

Zur Person: Studium der Geschichte und Musikwissenschaft an den Universitäten Heidelberg und Paris-Sorbonne (Paris IV); derzeit Mitarbeiterin am Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“ der Universität Heidelberg, Projekt A 3 „Networking the International System“.

About the speaker: Cornelia Knab studied history and musicology at the Universities of Heidelberg and Paris-Sorbonne (Paris IV); at present she's working as a research assistant in the Cluster of Excellence „Asia and Europe in a Global Context“ at Heidelberg University, project A 3 „Networking the International System“.

Karl Siegbert Rehberg

Zusammenfassende Überlegungen zum Krisenbegriff / Concluding remarks about the concept of crisis

Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg
Lehrstuhl für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie
Institut für Soziologie
Technische Universität Dresden
Bürogebäude Falkenbrunnen
Chemnitzer Straße 46a
01187 Dresden
Karl-Siegbert.Rehberg@tu-dresden.de

Zur Person: Studium der Soziologie und Politischen Wissenschaft an den Universitäten Köln und Aachen; Promotion und Habilitation an der Universität Aachen; derzeit Professor und Lehrstuhlinhaber (Lehrstuhl für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie) an der Technischen Universität Dresden.

About the speaker: Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg studied sociology and political science at the Universities of Cologne and Aachen; he obtained his doctorate and his habilitation (German qualification for professorship) at the University of Aachen. At present he's a professor and holds the chair of sociological theory, history of theory and cultural sociology at the Technical University of Dresden.

Harald Welzer

Im Blindflug durch die Gegenwart. Über Krisen, Brüche und Zusammenbrüche

Ange­si­chts der ak­tu­el­len Re­le­vanz des Krisen­begriffs – im eskalierenden Nahost-Konflikt, dem Großcrash von Finanz- und Wirtschaftswelt, der drohenden ökologischen Katastrophe – will sich die Tagung auch an eine breitere Öffentlichkeit richten. Dieser Intention wird mit einem Abendvortrag Rechnung getragen: Prof. Dr. Harald Welzer, Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen und Forschungsprofessor für Sozialpsychologie an der Universität Witten-Herdecke, wird sich in seinem Vortrag „Im Blindflug durch die Gegenwart. Über Krisen, Brüche und Zusammenbrüche“ dieser aktuellen Thematik annehmen. In seinem vielbeachteten neuesten Buch „Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird“ (2008) prophezeite er ein globales soziales Schreckensszenario, wenn die westliche Welt nicht die Augen zu öffnen und umzudenken bereit sei. Engagiert mischte sich Welzer in den vergangenen Monaten auch als Essayist und gefragter Interviewpartner (FAZ.net, taz) in die öffentliche Diskussion um die schwerste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg ein und warnte eindringlich vor der Verharmlosung und Unterschätzung dieses „Epochenereignisses“, auch wenn es nur langsam als fühlbare Veränderung in den Alltag der Menschen einsickere. Der alarmistische Ton, die Krisenrhetorik und Dramatisierung erscheinen Welzer damit unabdingbar, um die Welt vor einem „Blindflug“ in den ökonomischen, ökologischen und (mit einem Seitenblick auf das Dritte Reich) politischen Abgrund zu bewahren:

Soziale Katastrophen passieren im Unterschied zu Hurrikans und Erdbeben nicht abrupt, sondern sind ein für die begleitende Wahrnehmung nahezu unsichtbarer Prozess, der erst durch Begriffe wie "Kollaps" oder "Zivilisationsbruch" nachträglich auf ein eruptives Ereignis verdichtet wird. Fragen, warum nicht gesehen wurde, dass eine Entwicklung auf die Katastrophe zusteuerte, stellen Historiker in dem Wissen darum, wie die Sache ausgegangen ist. Sie blicken vom Ende einer Geschichte auf ihren Beginn und erzählen als Retro-Prognostiker, wie es zu diesem oder jenem Ergebnis kam, gar kommen musste. Mit Prognosen, die die Zukunft betreffen, ist es etwas schwieriger. Bekanntlich wächst mit dem Wissen auch das Nichtwissen an, aber bislang haben wir das mit Karl Popper eher optimistisch gedeutet, als Dauerherausforderung für Wissensgesellschaften. Die sich gegenwärtig addierenden Krisen – Klima und Umwelt, Energie, Ressourcen und Finanzen – machen aber deutlich, dass wir es an vielen Fronten mit einem uferlos gewordenen Nichtwissen über die Konsequenzen unseres Handelns zu tun haben.

(Spiegel, 29.12.2008).

Flying blind through present times. About crises, crashes and breakdowns

Considering the current relevance of the term „crisis“– the escalating conflict in the Middle-East, the gigantic crash in the financial and economic world, the dawning ecological catastrophe – this conference wants to address a large public. This public lecture is following the same intention: Prof. Dr. Harald Welzer, director of the Center for Interdisciplinary Memory Research in the department of cultural studies in Essen and professor of social psychology at the University of Witten-Herdecke is going to discuss this current topic in his lecture “Flying blind through present times. About crises, crashes and breakdowns”. In his highly acclaimed new book “Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird“ (2008) (Climate wars. What people kill for in the 21st century) he’s predicting a worldwide social horror scenario, unless the western world is ready to look the situation in the eye and change its ways. In the last few months Prof. Dr. Harald Welzer was also actively taking part in the public discussions concerning the most serious economic recession since World War II, both as a writer and an interview partner (FAZ.net, taz). On these occasions he warned against the danger of underestimating this “historical phenomenon”, which is only slowly being felt in people’s daily life. For Prof. Dr. Harald Welzer the general alarming tenor, the crisis rhetoric and the dramatization are therefore necessary in order to prevent the world from “flying blind” into the ecological, economic, and political (with allusion to the Third Reich) abyss:

Social catastrophes don't occur abruptly, like hurricanes or earthquakes. They are hardly perceptible and only later highlighted as catastrophic events by notions like “collapse” or “crash of a civilization”. Historians often ask the question why a catastrophe could not be sufficiently foreseen but at the same time they know the outcome. They look back on the beginning of the crisis in retrospect and thus they explain how the event came or even had to come about. It is much more difficult to predict the future. The more you know, the less you really know, but so far this theory has been interpreted quite optimistically, namely as an ongoing challenge for knowledge societies (to put it with the words of Karl Popper). The currently cumulating crises – climate, environment, energy, resources and finances – illustrate clearly that there are many areas in which we know practically nothing about the consequences of our actions.

(Der Spiegel, 29.12.2008; translation: E.S)

Prof. Dr. Harald Welzer
Kulturwissenschaftliches Institut
Goethestraße 31
45128 Essen
harald.welzer@kwi-nrw.de

Stadtplan von / city map of Heidelberg

